

Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin
Professor Dr. sc. Professor e.h. Gerhard Banse
Präsident

Die Leibniz-Sozietät: Stabilität in bewegten Zeiten

Liebe Mitglieder, Freunde und Gäste der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften,
 meine sehr geehrten Damen und Herren,

hinter uns liegt wiederum ein erfolgreiches akademisches Jahr des Wirkens unserer Gelehrtenvereinigung. Begonnen wurde es im September 2016 mit den turnusmäßigen Veranstaltungen in den beiden Klassen und abgeschlossen wird es mit dem heutigen Leibniz-Tag. Dazwischen

- fanden weitere 14 Klassensitzungen, 9 Plenarveranstaltungen bzw. gemeinsame Klassenberatungen, 2 Kolloquien sowie 9 Veranstaltungen von Arbeitskreisen statt;
- gab es weiterhin mehrere Aktivitäten mit Kooperationspartnern;
- erschienen zwei Bände der „Abhandlungen“, fünf „Sitzungsberichte“, fünf Ausgaben von „Leibniz Online“ und zwei Ausgaben von „Leibniz intern“ sowie vier weitere Publikationen, die aus Aktivitäten der Leibniz-Sozietät hervorgingen;
- wurde der Flyer der Leibniz-Sozietät ins Englische und Französische übersetzt und ist für jeden auch in diesen Versionen verfügb- bzw. nutzbar;
- wurde unsere Internetseite aktuell gehalten, indem z.B. in den zurückliegenden zwölf Monaten über 500 (!) neue Informationen eingestellt wurden – ein Angebot, das täglich durchschnittlich von 150 bis 250 Besuchern genutzt wird.

Dafür mein ganz herzlicher Dank an all jene, die daran als Inspiratoren oder Organisatoren, als Referenten oder Autoren, als Diskussionsleiter oder Herausgeber, als Mitglied bzw. Leiter einer Kommission oder eines Arbeitskreises der Leibniz-Sozietät verantwortlich in der Vorbereitung, der Durchführung oder der Nachbereitung mit je hohem Aufwand beteiligt waren.

Ganz wichtig hervorzuheben ist auch in diesem Zusammenhang, dass all das erstens ehrenamtlich und zweitens mit einem recht „bescheidenen“ finanziellen Budget realisiert wird. Nach „Wikipedia“ wird unter einem „Ehrenamt“ im „Allgemeinen [...] altruistisches Handeln verstanden, bei dem eine Einzelperson oder eine Gruppe freiwillig und unentgeltlich Arbeit leistet“.¹ – Und Ausgaben in Höhe von ca. 60.000 Euro im Jahr (im Wesentlichen aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden gespeist) sind wohl als „bescheiden“ zu bezeichnen. Das sollten und das dürfen wir beim Verweisen auf in der Leibniz-Sozietät Geleistetes nie vergessen – ich werde darauf noch einmal zurückkommen.

Zunächst erstens zum Inhaltlichen.

1 Inhaltliches Wirken

Unsere Satzung verpflichtet uns im § 2 auf die „selbstlose Pflege und Förderung der Wissenschaften in der Tradition von Gottfried Wilhelm Leibniz im Interesse der Allgemeinheit“.

Behandelte Themen waren bzw. sind – um nur einige zu nennen bzw. in Erinnerung zu rufen:

- Berliner Pflanzenforscher als Urheber grundlegender biologischer Konzepte (Klasse NWTW, September 2016);
- Im Zwischenbereich: Kunst und Computer (Klasse NWTW, Februar 2017);

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Ehrenamt> [30.05.2017].

- „Künstler, Kunstwerk und Gesellschaft“ – zum Gedenken an Peter H. Feist (Klasse SGW Dezember 2016);
- Der Mensch zwischen Individualität und Kulturalität (Klasse SGW, Juni 2017);
- „Bildung und Gesellschaft“ anlässlich der 1946 erlassenen „Gesetze zur Demokratisierung der deutschen Schule“ in der SBZ (ganztägiges Plenum, Oktober 2016);
- Medizin und Revolution (Plenum, November 2016);
- Entropiereduktion im Denken (Plenum, Dezember 2016);
- Wer nur Informatik versteht ... (Plenum, Januar 2017);
- Hans Stille (1876-1966) – deutscher Geologe mit Weltruf, akademischer Lehrer an den Universitäten Göttingen und Berlin, Funktionsträger der Akademie der Wissenschaften in Berlin in schwierigen Zeiten (Kolloquium des AK GeoMUWA, Oktober 2016);
- Naturgesetze sind einfach – Evidenzen aus der Geschichte der Physik (Tagung des AK Prinzip Einfachheit, März 2017);
- Technologie und nachhaltige Entwicklung („Sitzungsberichte“, Bd. 130);
- Technik & Technologie – techne cum episteme et commune bonum („Sitzungsberichte“, Bd. 131);
- Reform – Revolution – Transformation. Zur Theoriegeschichte des sozialen Wandels („Abhandlungen“, Bd. 45);
- Ringen um Gerechtigkeit im weltanschaulichen Dialog (Publikation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung).

Bereits diese Retrospektive des Behandelten macht die thematische Breite unseres inhaltlichen Wirkens deutlich. Sie repräsentiert ein großes und aktuelles wissenschaftsdisziplinäres Spektrum. Das darf aber nicht mit Beliebigkeit verwechselt werden, denn in diesem auf den ersten Blick bzw. zunächst nur als thematische Vielfalt Erscheinenden sind einige inhaltliche Prinzipien, Tendenzen bzw. „Muster“ enthalten, die als wissenschaftsbezogene Leitideen oder Leitbilder bewusst oder intuitiv in unsere Tätigkeit einfließen, mithelfen, sie zu strukturieren, Auswahlprozesse zu beeinflussen und Entscheidungen zu präferieren. Da diese Leitideen bzw. -bilder nicht statisch sind, sondern selbst einem vielfältig bedingten Wandel unterliegen, deuten sie zugleich auch Änderungsprozesse in den Wissenschaften selbst an.

Derartige Tendenzen oder Leitideen sind sicherlich vielfältig und auch von unterschiedlicher Wirkmächtigkeit. Ich werde kurz auf fünf eingehen, die sich auch in unserem Wirken zeigen.

1.1 Von der Inter- zur Transdisziplinarität

Auf Interdisziplinarität haben wir uns durch unsere Satzung verpflichtet, denn in ihr heißt es im § 2 (2): „Die Leibniz-Sozietät führt wissenschaftliche Veranstaltungen zur Präsentation von wissenschaftlichen Ergebnissen ihrer Mitglieder und Gäste durch, insbesondere zur interdisziplinären Diskussion auf hohem wissenschaftlichem Niveau.“ Das manifestiert sich wohl in all unseren Veranstaltungen, denn die sind stets multidisziplinär besetzt – allein durch die teilnehmenden Mitglieder. Und das betrifft nicht nur die Plenarveranstaltungen, sondern auch die der beiden Klassen, und unsere Arbeitskreise wirken analog. Interdisziplinarität ist somit für uns zu einem planungs- wie diskussionsleitendem Prinzip geworden. Der Bericht auf dem Leibniz-Tag 2001 vom damaligen Präsidenten Herrn *Herbert Hörz* hatte die Überschrift „Interdisziplinarität: Vorzug einer Wissenschaftsakademie“ (vgl. Hörz 2001) und die 2. Jahrestagung der Leibniz-Sozietät fand im Jahr 2008 zur Thematik „Wissenschaft im Kontext. Inter- und Transdisziplinarität in Theorie und Praxis“ statt (vgl. Banse/Fleischer 2011). Wir praktizieren also nicht nur Interdisziplinarität, sondern wir reflektieren sie auch. Sie bezieht sich auf

Gegenstände, auf Konzeptionen und Theorien sowie auf Methoden. Und damit ist ein breites Spektrum erfasst, bei dem uns die Arbeit nicht ausgehen wird. Ich nenne nur solche Stichworte wie Klima, nachhaltige Entwicklung, Bedingungen von Kreativität, human- und sozialverträgliche Technikgestaltung; Gesundheit.

Werden diese Erörterungen um den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zur Lösung komplexer Frage- und Problemstellungen erweitert, führt das zu Transdisziplinarität. *Andreas Muhar* und *Andrea Kinsperger* fordern in einem Artikel über neue Anforderungen an die Gestaltung von Graduiertenkollegs: „Ausgehend von einem lebensweltlichen Problem werden nicht nur VertreterInnen akademischer Wissenschaften, sondern auch außerwissenschaftliche PartnerInnen in die jeweiligen Forschungsprozesse einbezogen. Transdisziplinarität heißt also Transportierung von fachlichem, wissenschaftlichem Wissen nach außen und lebensweltlicher Kompetenz in die Forschung“ (Muhar/Kinsperger 2006, S. 98).

Das ist auf uns übertragbar – und: Auch hier sind wir auf einem guten Wege, wie etwa unsere Aktivitäten zur sogenannten „Energiewende“ zeigen. Besonders deutlich wurde das im Kolloquium „Energiewende 2.0: Die ambivalente ‚Wärme‘ im Fokus der Wissenschaft und Wirtschaft, der Technik und Technologie“ im Mai dieses Jahres, das vom Sekretar der Klasse für Naturwissenschaften und Technikwissenschaften, Herrn *Lutz-Günther Fleischer*, gemeinsam mit dem Verein Brandenburgischer Ingenieure und Wirtschaftler konzipiert und durchgeführt worden war.² Gegenstand der zehn Vorträge sowie der regen Diskussionen waren Entwicklungsstand, Erfahrungen, Notwendigkeiten, Entwicklungsprobleme und wissenschaftlich-technische Perspektiven der effektiven Wärmenutzung sowie der effizienten Wärmewirtschaft als integriertes, wechselwirkendes Element der Energetik unter den komplexen Bedingungen der evolutionären Energiewende in Deutschland, die zumeist auf die Stromerzeugung und -übertragung reduziert wird. Programmatisch wurde auf Bestrebungen, Ziele, Prinzipien sowie Flexibilisierungskonzepte und -strategien für andauernde fundamentale, „lernfähige“ selbstorganisierende Entwicklungsprozesse und fortgesetzte innovative Zukunftsprojekte der Gesellschaft orientiert. In diesem Sinne stellten Praxisvertreter eine Reihe fortschrittsfördernder technisch-technologischer Lösungen und Prototypen vor und vermittelten wegweisende Erfahrungen bei deren Entwicklung bzw. Einführung. Das Kolloquium behandelte – in einer gelungenen Synthese – aus der Sicht der Praxisvertreter aus KMU's und Entwicklungsfirmen sowie von Wissenschaftlern (darunter drei Mitglieder der Leibniz-Sozietät) einen zentralen Gegenstand aktueller wissenschaftlicher sowie anhaltender politischer Debatten. Dieses Ergebnis ist auch deshalb besonders wichtig, weil das hochkomplexe Themenfeld „Energiewende (2.0)“ beinahe prototypisch das Grundanliegen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften verdeutlicht: gesellschaftlich und wissenschaftlich bedeutsame Aufgaben und Herausforderungen inter- und – weitergehend – transdisziplinär zu erörtern, um auf aktuell Erforderliches sowie Zukünftiges zu verweisen.

Ein weiteres interessantes Beispiel ist die begonnene Kooperation zwischen der Leibniz-Sozietät und dem Leibniz-Gymnasium in Berlin-Kreuzberg. Die Leibniz-Sozietät hat es sich zum Ziel gemacht, dem Grundsatz ihres Namensgebers *Gottfried Wilhelm Leibniz* „*theoria cum praxi et commune bonum*“ in unterschiedlichster Weise zu folgen. In diesem Sinne geht es darum, einerseits eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis zu erreichen, und andererseits für das gemeinschaftliche Wohlergehen z.B. den dringend benötigten wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. Was eignet sich hierfür nun besser als eine Partnerschaft mit einer

² Vgl. <http://leibnizsozietat.de/event/kolloquium-energiewende-4-0/> [10.06.2017].

Schule, die nicht nur den Namen *Leibniz* trägt, sondern sich auch ganz im Sinne von *Gottfried Wilhelm Leibniz* dadurch auszeichnet, die Begabungen eines jeden Schülers und einer jeden Schülerin zu beachten und weiter zu entwickeln. Auf der Homepage der Leibniz-Schule heißt es dazu: „Tagtäglich kommen am ‚Leibniz‘ ca. 800 Menschen zusammen. Unterschiedliche Herkunft, vielfältige Begabung und oft ausgeprägte Interessen des Einzelnen bereichern das Miteinander, erschließen dem Anderen die Welt und fördern die individuelle Entwicklung. Toleranz, Rücksichtnahme, Respekt und Freude an der Gemeinschaft sind die Voraussetzung für eine Schule, in der junge Menschen auf lebenslanges Lernen vorbereitet werden.“³ Um diese wichtigen Zielsetzungen in Form einer Partnerschaft zu unterstützen, wurde am 3. April 2017 zusammen mit der zuständigen Senatorin für Bildung, Jugend und Familie, Frau *Sandra Scheeres*, ein kleiner Festakt durchgeführt. Unter dem Motto „Schule trifft Wissenschaft“ erfolgte in der Aula der Schule die Unterzeichnung der Kooperationsurkunde. Diese Kooperationsvereinbarung wird in Zukunft eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Sozietät fördern, die den Informationsaustausch in beide Richtungen ermöglichen soll. Theorie und Praxis, Schule und Wissenschaft, das sind die Bereiche der angestrebten Zusammenarbeit. Die Schülerinnen und Schüler sollen insbesondere für den zukunftsbedeutsamen Bereich der MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) Unterstützung bekommen. Besonders begabte Jugendliche sollen im Rahmen der Begabungsförderung Anregungen und Motivation für eigenständige Lernaktivitäten bekommen. Darüber hinaus können allen Schülerinnen und Schülern des Leibniz-Gymnasiums Einblicke in das Leben und die Biografien von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vermittelt werden. Bei Fachgesprächen, im Rahmen der Berufsorientierung und in forschungsbasierten Projekten sollen ein gemeinsamer Austausch und eine gegenseitige Unterstützung zur Förderung wissenschaftsbasierter Denk- und Handlungsweisen initiiert werden. In einer gemeinsamen Beratung von Vertretern der Leibniz-Sozietät und des Leibniz-Gymnasiums am Montag dieser Woche wurde das konkretisiert. Dass heute der MINT-Beauftragte unserer neuen Partnerschule, Herr *Ingmar Meinecke*, stellvertretend für Schüler wie Kollegium anwesend ist, unterstreicht das große Interesse der Schulgemeinschaft an der künftigen Zusammenarbeit mit unserer Gelehrten-Gesellschaft. Ich bedanke mich in diesem Zusammenhang bei unserer Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften und insbesondere ihrem Geschäftsführer, Herrn *Peter Hübner*, für die Initiative und das Engagement in Vorbereitung dieser besonders willkommenen Partnerschaft.⁴ Interessenten aus unseren Reihen für „Schule trifft Wissenschaft“ bitte ich, sich an Vizepräsident Herrn *Bernd Meier* oder an den Sekretar des Plenums Herrn *Heinz-Jürgen Rothe* zu wenden.

Insgesamt gilt für unsere stets öffentlichen wissenschaftlichen Veranstaltungen, dass wir damit im Sinne von Transdisziplinarität das befördern, was die Initiative „Wissenschaft im Dialog“ meint: „Das Verständnis der Bevölkerung von Wissenschaft und das Verständnis für die Wissenschaft zu stärken“.⁵ Zugleich ist das auch stete Herausforderung an unser Wirken, denn: Die wissenschaftlich-technische Entwicklung kann „begeistern und faszinieren – und jungen Menschen eine Perspektive für die Berufswahl aufzeigen. Doch Forschungsthemen werden auch kontrovers diskutiert. Und nicht immer ist der Transfer wissenschaftlicher Er-

³ <http://leibnizschule-berlin.de/> [03.06.2017].

⁴ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/kooperationsvereinbarung-von-leibniz-sozietat-und-leibniz-gymnasium-in-berlin-kreuzberg-unterzeichnet/> [03.06.2017].

⁵ <https://www.wissenschaft-im-dialog.de/ueber-uns/geschichte/> [04.06.2017].

kenntnisse in der Praxis unumstritten.“⁶ Die Klimathematik und gentechnisch veränderte Pflanzen bzw. Lebensmittel sind dafür wohl aktuell die prominentesten Beispiele...

1.2 Leben in einer digitaler werdenden Welt

Elektronische Technologien durchdringen zunehmend alle Lebens- und Arbeitsbereiche. Dieser mit hoher Dynamik erfolgende Einfluss der Informations- und Kommunikationstechnik auf alle gesellschaftlichen Sphären trägt wesentlich zu rasanten und tiefgreifenden Veränderungen in den entwickelten Industriegesellschaften bei. Verbunden damit sind mindestens folgende zwei Tendenzen:

- (1) Übergang von der Mensch-Computer-Interaktion bzw. -Kommunikation zur Computer-Computer-Interaktion bzw. -Kommunikation (sogenanntes „Internet der Dinge“, IoT) bis hin zu „Big Data“, insbesondere auf der Grundlage enorm gesteigerter Rechnerleistung;
- (2) allumfassender Rechnereinsatz („ubiquitous“ und „mobile computing“) im umfassendsten Sinne, insbesondere auf der Grundlage sogenannter „smarter Technologien“.

Mit „Internet der Dinge“ wird die zunehmende Vernetzung so verstandener „intelligenter“ Gegenstände bezeichnet: „Verschiedene Objekte, Alltagsgegenstände oder Maschinen werden dabei mit Prozessoren und eingebetteten Sensoren ausgestattet, sodass sie in der Lage sind, [...] miteinander zu kommunizieren.“⁷ Das ist mit einer zunehmenden Allgegenwart immer kleiner werdender, zumeist drahtlos miteinander verbundener Computer gekoppelt. Auf diesen zwei Tendenzen basieren rasante Entwicklungen nicht nur im Bereich der Produktion (sogenannte „Industrie 4.0“), sondern auch in Bereichen wie „Gesundheit“ oder „Lebensstil, Einkaufen & Soziale Medien“ – mit (wenn die Voraussagen stimmen) jährlichen Zuwachsraten von über dreißig Prozent.⁸ Die damit verbundenen – durchaus ambivalenten – Auswirkungen etwa auf Lebens- und Arbeitsweise, auf die Wissenschaften, auf Bildung oder auf Kultur, aber auch auf informationelle Selbstbestimmung oder Datenschutz sollten von uns stärker in den Blick genommen werden. Ein aktuelles Beispiel sind die sogenannten „Wearables“, d.h. kleine Computer, die – in Armbänder oder Uhren integriert – am Körper getragen werden und genutzt werden können, um Parameter, wie zum Beispiel die Herzfrequenz oder die zurückgelegten Schritte aufzuzeichnen. Da diese Geräte etwa so beworben werden: „So kann die eigene Gesundheit überwacht werden. Darüber hinaus animieren die zugehörigen Apps den Träger eines Wearables zu mehr Bewegung“⁹, dann sollten wir auch der Frage nachgehen, was das zukünftig für die Medizin und die ärztliche Praxis bedeutet.

Deutlich ist aber, dass die überall durch technische Innovationsprozesse induzierten Veränderungen in der Arbeits- und Lebenswelt nicht nur einer theoretischen Aufarbeitung und kritischen Interpretation bedürfen, sondern zunehmend auch in unserer Gelehrtengesellschaft stattfinden. Dazu nur ein Beispiel: Unser Arbeitskreis „Gesellschaftsanalyse“ verfolgt etwa seit mehr als drei Jahren ein Programm, in dem Fragen der Gesellschaftstransformation in der Gegenwart im Zentrum stehen. Die systematische Beschäftigung mit Problemen der Transformation ist notwendig mit historischer Kontextualisierung verbunden. Das schließt folglich konsequent eine Beschäftigung mit den Prozessen und wirtschaftlichen wie sozialen Folgen der Digitalisierung ein: Ein hinreichendes Transformationskonzept muss die für eine Gesellschaftstransformation ursächlichen Prozesse in Technik, Wirtschaft und Gesellschaft erfassen,

⁶ <https://www.wissenschaft-im-dialog.de/ueber-uns/portraet/> [04.06.2017].

⁷ <https://www.gruenderszene.de/lexikon/begriffe/internet-of-things> [03.06.2017].

⁸ Vgl. <http://www.wearables-tech.de/was-sind-wearables-tech-trend/> [04.06.2017].

⁹ <http://www.wearables-tech.de/was-sind-wearables-tech-trend/> [04.06.2017].

analysieren und darstellen. Dazu hat der Arbeitskreis im November 2016 den interdisziplinären Workshop „Transformation in Zeiten von Digitalisierung und Informatisierung“ veranstaltet.¹⁰ Auf ihm wurden sowohl der state-of-the-art zu Digitalisierung und Informatisierung dargestellt als auch die transformationsspezifischen Herausforderungen und Konsequenzen herausgearbeitet. Mit seiner Begrüßung und kurzen thematischen Einführung konnte der Leiter des Arbeitskreises, unser Mitglied *Michael Thomas*, den Zugang und das Interesse des Arbeitskreises darstellen: In den konträren Folgerungen, die etwa Digitalisierung und Informatisierung für eine Perspektive gesellschaftlicher Transformation gefunden haben bzw. finden (vom „optimistischen“ Szenario eines gelingenden Wandels in eine zukunftsfähige Gesellschaft zum „pessimistischen“ eines sich durchsetzenden Neofeudalismus), liegt eine klare analytische Herausforderung. Es ist unbedingt aufzuarbeiten, was sich tatsächlich vollzieht, welche Möglichkeiten damit verbunden sind und ob bzw. wie sich durch die eigenständige Transformation in Digitalisierung und Informatisierung die ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Handlungskontexte verändern. Es geht um die Dimension einer (möglichen) Gesellschaftstransformation und deren (mögliche) Voraussetzungen. Das wurde dann in drei Sessions untersetzt: In der Session „Digitalisierung der Wirtschaft und digitalisierte Gesellschaft“ erfolgte eine gesellschaftstheoretische Verortung dieses gravierenden Umbruchs. Die Session „Digitalisierung und Industrie 4.0 – technisch-technologische Parameter, Industrie und Arbeitswelt im Wandel“ umfasste vor allem technisch-philosophisch orientierte Beiträge zum Thema. Die abschließende Session „Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft – Organisation, Arbeit, Lebenswelt“ behandelte das Thema vor allem aus einem soziologischen Blickwinkel. – Mit der gerade erfolgten Drucklegung der Ergebnisse dieses Workshops als Band 49 der „Abhandlungen der Leibniz-Sozietät“ liegt eine interessante Synopse zu diesem Thema vor (vgl. Banse et al. 2017), die weitere Aktivitäten in dieser Richtung befördern sollte.

1.3 Wandel im Bildungsverständnis

Spätestens mit *Heraklits* „panta rhei“ („alles fließt“) ist der Wandel von Stoffen und Formen auch theoretisch-philosophisch präsent. Den verschiedenen Bereichen der Lebenswelt wie der Wissenschaft ist er immanent, aber in je unterschiedlicher räumlicher und zeitlicher Ausprägung, mit je unterschiedlicher Wirkmächtigkeit, Wahrnehmbarkeit und Relevanz. Die Informations- und Kommunikationstechnik etwa ist – wie gerade dargelegt wurde – von einem Wandel mit hoher Dynamik und Intensität geprägt: Beispielsweise liegen zwischen dem ersten Handy, dem Motorola DynaTAC, das 1983 auf den Markt kam, und dem aktuellen iPhone 8 Welten, was etwa Gewicht, Funktionalität, Datenverarbeitungs- und –übertragungsgeschwindigkeit betrifft. Dagegen ist etwa der Wandel sowohl der Mobilitätsmöglichkeiten wie des individuellen Mobilitätsverhaltens wesentlich langsamer.

Wandel im Sinne von Veränderung ist ein Merkmal, ein Signum unserer Zeit. Es gibt ihn in den gesellschaftlichen Teilbereichen ebenso wie in Technik und Technologien sowie in der Natur. Der Begriff Wandel bzw. Veränderung enthält zunächst keine Bewertung – er ist weder pejorativ noch meliorativ: „pantha rei“!

Aktuelle Wandlungsprozesse sind auch Gegenstand von Aktivitäten in unserer Sozietät. Ihnen wird in unterschiedlichster Weise nachgespürt, sie werden vielfältig analysiert und reflektiert, historisch wie systematisch. Exemplarisch sei hier auf unseren Arbeitskreis Pädagogik ver-

¹⁰ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/workshop-des-arbeitskreises-gesellschaftsanalyse-am-11-november-2016-bericht/> [04.06.2017].

wiesen, denn Bildung wird mehr und mehr als die wichtigste Ressource moderner Gesellschaften anerkannt. Sie ist ein zentrales Thema für Gesellschaft und Wissenschaft. Aus individueller Perspektive ist sie der Schlüssel zum beruflichen Erfolg, sie ermöglicht den Individuen gesellschaftliche Teilhabe und eine selbstbestimmte Lebensgestaltung. Andererseits bestimmt die Leistungsfähigkeit des gesamten Bildungssystems entscheidend die wirtschaftliche Entwicklung, den kulturellen Reichtum und den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft.

Mit dem interdisziplinären Projekt „Unser Bildungsverständnis im Wandel“ unter Leitung von Vizepräsident Herrn *Bernd Meier* wird genau das thematisiert. Die Projektgruppe, die sich vor gut einem Monat konstituiert hat, geht davon aus, dass Bildung ein sprachlich, kulturell und historisch bedingter Begriff mit einem sehr komplexen Begriffsinhalt und -umfang ist. Bildung ist ein Konstrukt, das zu den Grundrechten der Menschen gehört und nur in Relation zum unmittelbaren Umfeld bewertet und gesehen werden kann (vgl. Banse/Meier 2013, S. 421).

Das Verständnis davon, was Bildung ist, wandelt sich folglich, da es von kulturellen und zeitgeschichtlichen Kontexten abhängt. Dieser Wandel wird in einem dominant historisch-genetischen Ansatz in Bezug auf die verschiedenen Domänen institutionellen Lehrens und Lernens über die Lebensspanne, also von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter, untersucht und dargestellt.

Betrachtet wird dabei der Wandel in Bezug auf

- das Verhältnis vom Lehrer und Lerner (vom autoritären Lehrer, der alles weiß, hin zum Mentor und Coach);
- die Theorien vom Lernen (von eindeutig behavioristischen Lehren und Lernen zum kognitivistischen und konstruktivistischen Aneignen; vom Frontalunterricht zum Lernen als sozialer Prozess);
- die Steuermechanismen institutionellen Lehrens und Lernens (vom Syllabus über den Lehrplan zum Curriculum; von der Input-Orientierung zur Output-Orientierung);
- den Einsatz von Medien (von der Schiefertafel zum E-Learning).

Dabei wird nicht nur retrospektiv beschrieben, sondern in konstruktiver Synthese wird aufgezeigt, wie sich durch den Einfluss von sogenannten „Megatrends“ (Technologisierung und heute vor allem – wie bereits kurz ausgeführt – Digitalisierung) Lehren und Lernen verändern und sich Auffassungen von einer zeitgemäßen Bildung verändern (müssen). Deutlich werden dabei jedoch auch widersprüchliche Auffassungen und Positionen, die selbst in der eigenen Fach-Community bestehen. Abschließend werden mögliche Entwicklungsperspektiven und offene Fragen zu unserem zeitgemäßen Bildungsverständnis aufgezeigt.

Die Ergebnisse richten sich vor allem an Vertreterinnen und Vertreter der bildungspolitisch interessierten Öffentlichkeit sowie der Bildungsverwaltung, aber auch an Bildungsforscherinnen und Bildungsforscher, insbesondere auch in den Fachdidaktiken.

1.4 Zunehmende Relevanz von „unvollkommenem“ bzw. Nicht-Wissen

Spätestens seit *Sokrates'* Diktum „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ wird der Umgang mit Nicht- oder „unsicherem“ Wissen in unterschiedlichster Weise thematisiert (etwa in Form von Weissagungen). Eine der wichtigsten Aufgaben von Wissenschaft ist ihr Beitrag zur Reduzierung dieses Nicht- bzw. zur Vervollkommnung dieses (noch) „unvollkommenen“ Wissens, sowohl durch Forschung als auch durch Vermittlung von Forschungsergebnissen. Das betrifft auch unsere Gelehrtengesellschaft. Andererseits gilt: „Je mehr man weiß, desto mehr weiß

man, was man nicht weiß.“ Und dieses „nicht wissen“ wird in den Wissenschaften zunehmend thematisiert, etwa als Wissenslücken oder Wissensdefizite, generell als „Un-Gewusstes“ oder „Nicht-Gewusstes“ (vgl. Banse 2016; NN 2017, S. 5). Dabei geht es vor allem *erstens* um die „Strukturierung“ dieses Nicht-Wissens (z.B. „Noch-nicht-wissen“ oder „Nicht-wissen-können“) sowie *zweitens* um das Herausarbeiten der Vorläufigkeit, der möglichen (und wahrscheinlichen) Relativierung von Wissensbestandteilen. *Drittens* schließlich will ich einen damit verbundenen Gedanken unseres Mitglieds Herrn *Werner Ebeling* im Anschluss an einen Plenarvortrag im Mai dieses Jahres, der den „Umgang mit Unbestimmtheit“ thematisierte, zitieren: „Das Thema Unbestimmtheit und Vorhersage unserer unsicheren Zukunft beschäftigt heute viele Wissenschaftler und Experten und ist Gegenstand internationaler Tagungen. Wir nennen als Beispiel die Konferenz ‚Die Welt des Menschen: Unbestimmtheit als Herausforderung‘, die im Herbst 2017 in Moskau zum 90. Geburtstag von Hermann Haken und dem 100. Geburtstag von Ilya Prigogine, stattfinden wird. [...] Nach unserer Meinung sollten Gesellschaften auf alle möglichen Szenarien für die Zukunft, und besonders auf ganz unwahrscheinliche, katastrophale Möglichkeiten vorbereitet sein“ (Ebeling 2017).

Exemplarisch dafür kann auf den Beitrag unseres Mitglieds Herrn *Hans-Liudger Dienel* „Landkarten des Ungewissen – ein Werkzeug für die Kommunikation von Ungewissheit in den Wissenschaften“ verwiesen werden, in dem er gemeinsam mit Herrn *Christoph Henseler* exemplarisch die Begrenztheit und die Lücken des momentanen Erkenntnisstandes am Beispiel von Extremereignissen auslotet (vgl. Dienel/Heseler 2017). Dabei zeigt er Möglichkeiten der Visualisierung mittels eines neuen Typs sogenannter „inverser Infografiken“ auf. Im öffentlichen Diskurs stark wahrgenommene Extremereignisse (u.a. weltweite Finanzkrise, Love Parade Duisburg 2010 und sogenannter „Arabischer Frühling“) werden hinsichtlich Nicht-Wissen und Ungewissheiten im gegenwärtigen Forschungsstand der jeweiligen Disziplinen recherchiert und zu prägnanten Aussagen weiterentwickelt. Diese wurden dann in einem iterativen Prozess in „Landkarten des Ungewissen“ umgesetzt, welche die Begrenztheit vorhandener wissenschaftlicher Erkenntnisse im Bereich von Extremereignissen verdeutlichen, um eine gesellschaftliche Diskussion über den Umgang mit Nichtwissen zu fördern.

Auch unser Mitglied Herr *Lothar Kolditz* befasste sich in mehreren Vorträgen, jüngst im März 2017¹¹, mit dem Problem von Unbestimmtheit und der Unsicherheit und deren Bewältigung mittels der eng korrelierten Kategorien Information sowie verschiedener, miteinander verglichener Entropiearten. Für den methodischen Umgang mit der Unbestimmtheit aktueller und zukünftiger Zustände sowie Ereignisse hob er die Bedeutung der Arbeiten von *Leo Szilárd* hervor, der 1929 – vermutlich zum ersten Mal – die Begriffe Information und Entropie miteinander verband und verwies auf die grundsätzlichen quantenmechanischen Verschränkungen und demgemäß die prinzipiellen Beschränkungen des Erkennens und des Wissens.

Mit der von unseren Mitgliedern Frau *Marlis Knipper* und Herrn *Johann Gross* initiierten und konzipierten ganztägigen Plenarveranstaltung im April 2017 „Molekulare Netzwerke in Biologie und Medizin“ wurde – wenn auch nicht als zentraler Topos – das in der Medizin immer relevanter werdende „Recht auf Nichtwissen“ angesprochen.¹² Ich erinnere: Mit dem „Gesetz

¹¹ Vgl. <http://leibnizsozietaet.de/event/maerz-sitzung-der-klasse-naturwissenschaften-und-technikwissenschaften-3/> [13.06.2017].

¹² Vgl. <http://leibnizsozietaet.de/bericht-ueber-die-plenartagung-molekulare-netzwerke-in-biologie-und-medizin/> [13.06.2017]; vgl. auch Nr. 28 von „Leibniz Online“: <http://leibnizsozietaet.de/internetzeitschrift-leibniz-online-nr-28-2017/> [13.06.2017].

über genetische Untersuchungen bei Menschen (Gendiagnostikgesetz – GenDG)“ aus dem Jahr 2009 ist „das Recht der betroffenen Person auf Nichtwissen einschließlich des Rechts, das Untersuchungsergebnis oder Teile davon nicht zur Kenntnis zu nehmen, sondern vernichten zu lassen“ verbürgt.¹³ Mit solchen Themenstellungen der Plenarveranstaltung wie „Molekulare Netzwerke in der Genom- und Proteomanalyse“ oder „Gentherapie – Wege zu einer sicheren Therapie“ geht es immer auch um ethische Fragen von medizinischen Prediktionen, vor allem auf der Grundlage präsymptomatischer Gentests. Auch dieses „Zukunftswissen“ ist häufig ein „unsicheres“ (etwa nur statistisch evaluiertes) Wissen: „Dementsprechend verraten auch gendiagnostisch eindeutige Vorhersagen wenig über das Wann, Wie und unter welchen Umständen des eigenen künftigen Krankheitsausbruchs, -verlaufs oder gar -erlebens“, schreibt eine Wissenschaftlerin, die sich mit der Huntington-Krankheit beschäftigt (Solhdju 2017, S. 147). Diese Überlegungen interdisziplinär weiterzuführen ist m.E. eine ebenso aktuelle wie interessante Herausforderung für unsere Gelehrtenengesellschaft.

1.5 (wissenschafts)historische Erörterungen als Teil einer Erinnerungskultur

Wissenschaftliche Jubiläen sind immer wieder Anlass für historische Rückblicke. Wenn wir sie in den Sitzungen der Leibniz-Sozietät begehen, sollten sie stets so realisiert werden, dass in Anknüpfung an dieses Jubiläum aktuelle Probleme des entsprechenden Wissenschaftsgebietes behandelt werden, verknüpft mit einem entsprechenden „Ausblick“. Rein wissenschaftshistorische Veranstaltungen sollten daher eher als Kolloquien oder dergleichen „neben“ diesen Sitzungen stattfinden. Das ist uns in den letzten Jahren zunehmend gelungen. So wurden in der Klasse für Naturwissenschaften und Technikwissenschaften beispielsweise das Kolloquium anlässlich „100. Todestag Karl Schwarzschild & 100 Jahre Schwarzschild-Lösung“ am 08. Dezember des vergangenen Jahres so gestaltet, dass historische Vorträge mit Vorträgen zu aktuellen Fragestellungen verknüpft wurden¹⁴ – und in der in Nr. 26 von „Leibniz Online“ erfolgten Publikationen durch entsprechende weitere Aufsätze erweitert wurden.¹⁵ Anliegen sollte es dabei sein, insbesondere solche Jubiläen aufzugreifen, die mit der früheren Geschichte der Berliner Akademie der Wissenschaften, aus der die Leibniz-Sozietät ja hervorgegangen ist, zusammenhängen, auch durch Kurzbeiträge in „normalen“ Klassen- oder Plenarsitzungen, wie beispielsweise in der Novembersitzung der Klasse für Naturwissenschaften und Technikwissenschaften des vergangenen Jahres zum 200. Geburtstag des Mitgliedes der Preußischen Akademie *Werner Siemens* durch unser Mitglied Herrn *Horst Kant* erfolgt (vgl. Kant 2017).

Als ein Beispiel, wie auch in der Arbeit der Arbeitskreise der Zusammenhang zwischen (wissenschafts-)historischer Rückbesinnung und aktueller Forschung hergestellt werden kann, sei das Kolloquium „Die Förderung der wissenschaftlichen Geodäsie seit Friedrich Robert Helmert (1843-1917)“ genannt, das auf Initiative unseres Mitglieds Herrn *Heinz Kautzleben* Anfang April 2017 unter wesentlicher Beteiligung des Arbeitskreises Geo-, Montan-, Umwelt-, Weltraum- und Astrowissenschaften (GeoMUWA) in Potsdam durchgeführt worden war.¹⁶ Das sehr gut besuchte Kolloquium bot mit seinen sieben Vorträgen Gelegenheit zu lebhaften

¹³ <https://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/genDG/gesamt.pdf> [13.06.2017].

¹⁴ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/wp-content/uploads/2016/11/Programm-Schwarzschild-Dez-LS-1b.pdf> [21.06.2017].

¹⁵ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/internetzeitschrift-leibniz-online-nr-26-2017/> [21.06.2017].

¹⁶ Vgl. auch <http://leibnizsozietat.de/wp-content/uploads/2017/04/HK-Impressionen-von-Veranstaltungen-in-Potsdam-M%C3%A4rz-April-2017.pdf> [21.06.2017].

Erörterungen der Bedeutung *Friedrich Robert Helmerts* für die Entwicklung der wissenschaftlichen Geodäsie als auch ihrer aktuellen Fragestellungen.

Unter diesem Gesichtspunkt bereiten wir auch das 25jährige Jubiläum der Leibniz-Sozietät im kommenden Jahr vor: Rückblick auf 25 Jahre erfolgreicher Arbeit und zu überwindender Probleme, zugleich aber unter Einbindung von mehr als 300 Jahren Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften, aus der die Leibniz-Sozietät letztlich auf Grund politischer Zwänge hervorgegangen ist, aber nicht unter dem Blickwinkel historischer Besinnlichkeit, sondern Konzentration auf die zukünftigen (fachlichen, aber auch organisatorischen) Aufgaben, die eben ihre historischen Wurzeln haben. Ich werde darauf noch einmal zurückkommen.

Der Begriff „Erinnerungskultur“ wird derzeit in der Öffentlichkeit zumeist im politisch-historischen Kontext verwendet (vor allem bezogen auf die Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Folgen). So gibt auch der entsprechende Wikipedia-Artikel zunächst eine durchaus allgemein-zutreffende Definition: „Erinnerungskultur bezeichnet den Umgang des Einzelnen und der Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit und ihrer Geschichte“. Im Weiteren bezieht er sich aber im Wesentlichen vorrangig auf den politischen Kontext und benennt (mit Bezug auf Publikationen von *Erich* und *Hildegard Bulitta* [vgl. Bulitta/Bulitta 2017a, b]) die Erinnerungskultur als „Kultur des aktiven, dynamischen Erinnerns“ – was ja durchaus richtig ist –, konkretisiert das dann aber dahingehend, dass es dabei „um die ‚Pflege‘ der Gesamtheit von Gestaltungselementen der Erinnerung an das Unrecht des Nationalsozialismus und in der DDR“ gehe.¹⁷

Ich denke, dass der Begriff „Erinnerungskultur“ durchaus auch für den Bereich der Wissenschaft bzw. Wissenschaftsgeschichte sinnvoll sein könnte, man muss bei seinem Gebrauch aber die politische Dimension beachten, die ihm derzeit zugeschrieben wird (zumindest im deutschen Raum, über den internationalen Gebrauch kann ich im Moment nichts aussagen). In einem Aufsatz beispielsweise des Soziologen und Sozialpsychologen *Harald Welzer* geht es vorrangig um den politischen Aspekt, er enthält aber durchaus einige Aspekte, die verallgemeinerbar auch auf die Wissenschaft angewendet werden können, so z.B.: „Erinnerung dient der Orientierung in einer Gegenwart zu Zwecken künftigen Handelns.“ Das kommt dem Ausgangsaspekt „Zukunft braucht Herkunft“ sehr nahe. Und das Fazit von *Welzer* ist sicher auch für die Wissenschaft bedenkenswert: „Da jede Gedächtnistätigkeit ein selektiver Vorgang ist, ist Vergessen konstitutiv für Erinnerung überhaupt. Und da der funktionale Überlebenswert des Gedächtnisses von seinem Zukunftsbezug abhängt, ist es die Zukunft, die konstitutiv für das Gedächtnis ist, nicht die Vergangenheit. Die Zukunft macht Vergangenheit erst verstehbar und motiviert Geschichtsbewusstsein“ (Welzer 2010, S. 22, 23).

Berücksichtigen muss man bei diesen Betrachtungen wohl auch, dass die Geschichte von (Natur-)Wissenschaften und von Technik in einem etwas anderen Kontext zu sehen sind als die Geschichte der Kultur- und der Sozialwissenschaftsgeschichte – aber nicht im Widerspruch, sondern im Zusammenhang.

Ein bewegendes Beispiel für Erinnerungskultur in diesem Sinne war die Plenarveranstaltung am 08. Juni 2017, auf der unser Ehrenmitglied Herr *Siegmond Jähn* über „Deutsche Beiträge zur Raketenentwicklung und zur bemannten Raumfahrt“ vortrug, dabei auch auf seinen eigenen Anteil eingehend: Im August/September 1978 war Herr *Siegmond Jähn* als Forschungskosmonaut an Bord der sowjetischen Orbitalstation Salut-6 der erste Deutsche im All. Und im

¹⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/Erinnerungskultur> [21.06.2017].

Februar dieses Jahres haben wir seinen 80. Geburtstag gewürdigt. Im Vortrag konnte man spüren: Es redete eine Persönlichkeit, dessen Leben durch den Einsatz im Weltraum entscheidend verändert worden war. Er erläuterte seine grundlegende Erkenntnis: Eine Übersiedlung der Menschheit von der Erde weg auf andere Himmelskörper kann es niemals geben. Die Erdoberfläche, gegenüber dem Weltraum abgeschirmt durch die Erdatmosphäre und die Magnetosphäre, ist und bleibt auf immer der einzige Lebensraum, der für die Menschheit verfügbar ist.¹⁸

Abschließend an dieser Stelle noch eine kurze Bemerkung zu unserem Arbeitskreis Wissenschaftsgeschichte, der noch immer nicht so richtig „zum Laufen“ gekommen ist. Zum einen fühlen sich die stärker wissenschaftshistorisch orientierten potenziellen Mitglieder eines solchen Arbeitskreises den Aktivitäten verpflichtet, wie sie oben genannt wurden und werden sich auch in Zukunft bemühen, wissenschaftshistorische Kurzbeiträge anlässlich ausgewählter Jubiläen in die „normalen Sitzungen“ einfließen zu lassen und zum anderen auch solche Sitzungen zu organisieren und zu gestalten, die einen stärkeren wissenschaftshistorischen Bezug haben, aber dann immer mit dem Anliegen verbunden, entsprechende aktuelle Fragestellungen in den Vordergrund zu rücken. Naturgemäß trifft das eher auf die Klasse für Naturwissenschaften und Technikwissenschaften zu als auf die Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften zu, wo sich der historische Bezug eher aus den eigenen Themen ergibt – aber nicht von selbst, weshalb das Anliegen auch hier immer wieder verdeutlicht werden sollte. Zum anderen ist es das Bestreben, für den Arbeitskreis Wissenschaftsgeschichte ein tragfähiges eigenständiges Thema zu formulieren, das über Akademie- und Universitätsgeschichte hinausgeht und Mitglieder wie Freunde der Leibniz-Sozietät einbinden kann, die historisch interessiert sind, aber nicht (wissenschafts-)historisch arbeiten. Angedacht ist, das Thema „Disziplingeschichte“ als einen solchen zentralen Aspekt zu wählen. Diese Fragestellung ist seit den 1980er Jahren etwas aus dem Fokus wissenschaftshistorischer Betrachtung gerückt, erscheint aber sinnvoll, wieder aufgegriffen zu werden.

2 Wissenschaftsorganisatorische Anmerkungen

Im zweiten Teil meines Berichts wird es nun um mehr Organisatorisches in der Leibniz-Sozietät gehen.

2.1 Veränderungen in der Leitung der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften

In der Leitung der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften hat es einen Wechsel gegeben. Der langjährige Sekretar Herr *Hans-Otto Dill* hatte um seine Abberufung gebeten, die in Form des Kolloquiums „Der Mensch zwischen Individualität und Kulturalität“ am 08. Juni erfolgte.

Herr *Hans-Otto Dill* wurde 2009 zum Sekretar der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften gewählt und damit Mitglied des gewählten Präsidiums. In beiden Funktionen nahm er entscheidenden Einfluss auf die Arbeit der Sozietät, zum einen, was ihre innere Organisation betrifft, zum anderen hinsichtlich ihres wissenschaftlichen Erscheinungsbildes. In der Klasse sorgte er für ein hohes wissenschaftliches Niveau der Veranstaltungen, wobei ihm Interdisziplinarität und Themenvielfalt der Vorträge besonders am Herzen lagen. Mit seiner offenen, sich auf immenses Wissen stützenden Art der Moderation regte er zu lebhaften und oft kontroversen Diskussionen an. Ebenso frisch leitete er die in seinen Verantwortungsbereich fal-

¹⁸ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/plenarsitzung-am-8-juni-2017/#more-13033> [27.06.2017].

lenden Plenarveranstaltungen. Seiner Initiative sind eine Reihe von thematischen Kolloquien und Tagungen zu verdanken, für die er repräsentative Fachvertreter – auch außerhalb der Sozietät – als Referenten gewinnen konnte. Erinnert sei nur an die wissenschaftliche Konferenz „Sprache zwischen Kommunikation, Ideologie und Kultur – Die Aktualität von Viktor Klemperers LTI (1947) damals und heute“ (2011), an die *Rousseau*-Konferenz von 2012 oder die *Fichte*-Tagung von 2014 mit Publikation der Beiträge in einem renommierten Wissenschaftsverlag. Alle drei Veranstaltungen stellten Höhepunkte im wissenschaftlichen Leben der Sozietät dar. Für seine Verdienste um die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Sozietät und als einer ihrer Wissenschaftsorganisatoren wurde *Hans-Otto Dill* auf dem Leibniz-Tag 2015 mit der Daniel Ernst Jablonski-Medaille ausgezeichnet, und anlässlich seines 80. Geburtstages fand das Kolloquium „Philologie & Philosophie – Welt und Region in der Wissenschaft“ statt, auf dem ihm die von Vizepräsidentin *Dorothee Röseberg* herausgegebene Festschrift „El arte de crear memoria“ überreicht wurde. Deutlich ist: Die Leibniz-Sozietät hat *Hans-Otto Dill* viel zu verdanken – dafür nun *mein* ganz herzlicher Dank.

In einer sich an das Kolloquium für Herrn *Hans-Otto Dill* anschließenden Geschäftssitzung der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften wurde Frau *Kerstin Störl* zur Sekretarin dieser Klasse gewählt. Frau Störl hat Hispanistik und Anglistik in Berlin und Havanna studiert und hatte nach Promotion und Habilitation Gastprofessuren zur Romanistik und Allgemeinen Linguistik in Berlin, Greifswald, Halle, Rostock und Paderborn. Ihr aktuelles Forschungsprojekt befasst sich mit „Kultureller Variabilität mentaler Repräsentationen“. Im Jahr 2012 war Frau *Kerstin Störl* zum Mitglied unserer Sozietät, Anfang 2016 zur Stellvertretenden Sekretarin der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften gewählt worden. Herzlicher Glückwunsch zur nun erfolgten Wahl als Klassensekretarin.

In der gleichen Geschäftssitzung wurde unser Mitglied Frau *Angela Richter* als Stellvertretende Klassensekretarin gewählt. Auch dafür mein ganz herzlicher Glückwunsch. Sie wird gemeinsam mit Herrn *Jürgen Hoffmann*, der auch weiterhin als Stellvertretender Klassensekretar fungiert, Frau *Störl* in ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit unterstützen.

Frau *Angela Richter* hat Serbokroatisch und Russisch studiert, mit einer Arbeit zur Entwicklung der sozialen Literatur in Serbien in der Zwischenkriegszeit promoviert und sich mit einer Arbeit zu Entwicklungstendenzen und Romanstrukturen der serbischen Prosa nach 1945 habilitiert. Von Oktober 1994 bis März 2017 war sie als Professorin für Südslawistik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg tätig. Forschungsaufenthalte und Gastprofessuren hatte sie u.a. in Belgrad, Sarajevo, Zagreb, Novi Sad, Ljubljana, Skopje und Mostar. Ihre Forschungsgebiete sind insbesondere südslawische Geschichte, Literaturen und Kulturen des 20. Jahrhunderts mit dem Schwerpunkt auf Entwicklungen nach dem II. Weltkrieg. Im Jahr 2016 wurde Frau *Richter* zum Mitglied unserer Gelehrtenengesellschaft gewählt.

2.2 20jähriges Bestehen der „Stiftung der Freunde der Leibniz Sozietät“ und Wahl des Kuratoriums

Am 13.12.2016 wurde im Rahmen eines kleinen Festaktes das 20jährige Bestehen der „Stiftung der Freunde der Leibniz Sozietät“ gefeiert. Deren Gründung war am 23. Mai 1996 erfolgt. Im Rahmen dieser Feierlichkeit drückten der Mitgründer der Stiftung und derzeitige Vorsitzende des Kuratoriums Herr *Horst Klinkmann*, der Ehrenpräsident Herr *Herbert Hörz* und ich die besten Glückwünsche im Rahmen von Grußworten aus und gingen auf die enge Zusammenarbeit zwischen Stiftung und Leibniz Sozietät ein. Alle drei Redner betonten, durch welche schwierigen Zeiten die Leibniz-Sozietät Anfang der neunziger Jahre gehen musste und

hoben hervor, dass die Stiftung einen wichtigen Beitrag zum Fortbestehen der Leibniz-Sozietät geleistet hat. Besonders gewürdigt wurde das durch die Stiftung geförderte Zeitzeugen-Projekt der Jahre 2010 bis 2015. Auch die finanzielle Unterstützung der Stiftung für die Neugestaltung unserer Internetseite wurde hervorgehoben. Wir konnten dank dieser Investitionen schneller und aktueller über Geschehnisse innerhalb der Leibniz Sozietät informieren und eine breitere Öffentlichkeitsarbeit realisieren. Nach den Grußworten wurde von unserem Mitglied Frau *Christa Luft* der Festvortrag zur aktuellen wirtschaftlichen Lage Deutschlands aus einer makroökonomischen Perspektive gehalten, der interessante Einblicke eröffnete.¹⁹ Immerhin wurde dabei die jetzt politisch häufig thematisierte Handelsbilanz unseres Landes bereits sehr sachgerecht analysiert. Im Anschluss an diese kleine Jubiläumsfeier fand die Mitgliederversammlung 2016 der Stiftung statt, auf der das Kuratorium der Stiftung neu gewählt wurde. Das Kuratorium benannte sodann unser Mitglied Herr *Horst Klinkmann* wiederum zu seinem Vorsitzenden. Herzlichen Glückwunsch an die Mitglieder des Kuratoriums und insbesondere an dessen Vorsitzenden.

2.3 Der Wissenschaftliche Beirat als strategisch unterstützendes Beratungsgremium

Sowohl die veränderte personelle Zusammensetzung als Gremium der Arbeitskreisleiter bzw. -sprecher als auch die präzisierete Aufgabenstellung haben dazu beigetragen, dass der Wissenschaftliche Beirat das Präsidium in strategischen Fragen konkreter berät. Er konzentriert sich auf folgende inhaltliche Bereiche:

- Diskussion aktueller Entwicklungen in den Wissenschaften, vor allem im Bereich innovativer inter- und transdisziplinärer Forschung, und Ableitung von Empfehlungen für das inhaltliche Wirken der Klassen, für wissenschaftliche Kolloquien und für die Arbeitskreise;
- Positionierung zu gesellschaftlich relevanten, öffentlich diskutierten Problemen der Wissenschaften und ihrer gesellschaftlichen Funktion;
- inhaltliche Betreuung und Koordinierung der Arbeit der Arbeitskreise;
- die Leiter bzw. Sprecher der Arbeitskreise berichten regelmäßig über die jährlichen Aktivitäten (was dann auf unserer Internetseite nachlesbar ist).

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Diskussion von Problemen der künftigen Arbeitsweise und Arbeitsfähigkeit der Sozietät in inhaltlicher und struktureller Hinsicht. Dazu werden immer wieder die Verantwortung der Mitglieder – und insbesondere der Arbeitskreise – für Zuwahl-Vorschläge sowie für die Nutzung gemeinsamer Interessen der Leibniz-Sozietät und der neu gewählten Mitglieder sowohl in der nicht selbstverständlichen Interdisziplinarität der Arbeit als auch bei der Planung von Projekten hervorgehoben. Dazu sei aus dem Protokoll der Beratung am 24. März 2017 zitiert: „Nach wie vor gibt es Disproportionen und Defizite in einigen Disziplinen; wichtige Bereiche haben keine Arbeitskreise (Medizin trotz zahlreicher Mitglieder, Biologie, Chemie, Physik, Kulturwissenschaften). Die Zuwahlen der letzten Jahre zeigen eine stärkere Öffnung für [...] jüngere, d.h. kurz vor oder nach der Emeritierung/Rente stehende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Dennoch ist insgesamt ein steigender Altersdurchschnitt festzustellen. Wie schon in den AK praktiziert, geht es bei der Zuwahl neben wissenschaftlicher Qualifikation [...] um Eignung und Bereitschaft zur Übernahme von Leitungsfunktionen und organisatorischen Aufgaben, um den Wohnort möglichst in Berlin oder im näheren Umfeld (die Möglichkeit der Zuwahl von ausländischen oder in fernerer Bundes-

¹⁹ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/festakt-zum-20-jaehrigen-bestehen-der-stiftung-der-freunde-der-leibniz-sozietat/> [13.06.2017].

ländern tätigen Mitgliedern ist davon nicht berührt) sowie um einen stärkeren Anteil von Frauen.“ In diesen Aufgabenbereichen gibt es in der Zusammenarbeit mit dem Präsidium und den Klassen viel zu tun...

2.4 Gelungene und gelingende Kooperation

In unserem Wirken können wir uns in unterschiedlichster Weise auf bewährte Kooperationspartner stützen, vor allem auf das Leibniz-Institut für Interdisziplinäre Studien e.V. (LIFIS), den Verein Brandenburgischer Ingenieure und Wirtschaftler e.V. (VBIW) sowie die BBB Management GmbH Campus Berlin-Buch. Ich muss das hier nicht en détail deutlich machen.

Die Bundes- und Landes-Musikakademie Rheinsberg und die Kammeroper Rheinsberg fusionieren seit 2014 zur Musikkultur Rheinsberg gGmbH. Damit verbundene strukturelle und personelle Veränderungen wirkten retardierend auf unsere Kooperation. Zwischenzeitliche Gespräche des Präsidenten und Bemühungen von Herrn *Horst Büttner* ließen die Kontakte nicht zum Erliegen kommen. Mit jetzt neu geschaffenen Verantwortlichkeiten in der Musikkultur Rheinsberg gGmbH sind Arbeitskontakte wieder aufgenommen und erste Gedanken zu neuen Kooperationsmöglichkeiten angedacht.

Die Mazedonische Akademie der Wissenschaften und Künste (MANU) wird am 09. Oktober 2017 mit einem Festakt ihr 50jähriges Bestehen würdigen. Damit im Zusammenhang baten uns die Kollegen der MANU, das gemeinsame Kolloquium „West-/Mitteleuropa und der Balkan im geistig-kulturellen Dialog 1900 bis 1939“, das für Mitte September hier in Berlin geplant war, in das Jahr 2018 zu verschieben. Wir kommen dieser Bitte gerne nach und haben nun den 04. Juli 2018 – einen Tag vor dem Leibniz-Tag 2018! – vorgeschlagen.

Hinzugekommen sind als neue Kooperationspartner sowohl das Leibniz-Gymnasium – wovon ich schon eingegangen bin – und das Schloss Berlin-Biesdorf, genauer die Stiftung Ost-West-Begegnungsstätte Schloss Biesdorf e.V.,²⁰ mit deren Vorsitzenden Herrn *Heinrich Niemann* für den Herbst dieses Jahres die ersten gemeinsamen Veranstaltungen geplant sind. Ich werde darauf zurückkommen.

2.5 Finanzielles

Jedem von uns ist klar – ich hatte eingangs bereits darauf verwiesen –, dass unser inhaltliches wie organisatorisches Wirken Geld kostet. Deshalb ist eine solide Finanzsituation eine unerlässliche Voraussetzung dafür, dass wir die im Statut geregelten Aufgaben auch erfüllen können. Uns stehen dafür jährlich die bereits genannten Finanzmittel in Höhe von rund 60.000 Euro an Einnahmen zur Verfügung. Mehr als die Hälfte dieser Einnahmen sind Beiträge und Spenden unserer Mitglieder, dazu kommen externe Spenden und Fördermittel vor allem der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung sowie der Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin und der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften. Im vergangenen Jahr flossen wiederum rund zwei Drittel der eingenommenen Mittel in wissenschaftliche Projekte, Veranstaltungen und Publikationen. Etwa ein Drittel der Mittel standen für Logistik, Organisation und interne Ausgaben zur Verfügung. In diesem Jahr wird der Einsatz der Mittel ähnlich strukturiert sein. Die Realisierung dieser Einnahmen allerdings ist jedes Jahr ein wahrer kraft- und zeitraubender Akt, vor allem für unseren Schatzmeister Herrn *Ulrich Busch*, dem ich für sein Engagement nicht nur in dieser Hinsicht ganz herzlich danke. Für seine korrekte Art der Verwaltung unserer Finanzmittel wurde uns sowohl von der zu-

²⁰ Vgl. <http://www.stiftung-schloss-biesdorf.de/> [12.06.2017].

ständigen Senatsverwaltung als auch von der Rosa-Luxemburg-Stiftung als zwei wichtigen externen Finanzquellen Anerkennung ausgesprochen.

Mir scheint, dass eine Reihe unserer Mitglieder in dieser Frage außerordentlich vergesslich oder sich ihrer *Beitragspflicht* (!!) nicht immer bewusst sind. So ist es nicht zu akzeptieren, dass acht Mitglieder – trotz ergangener Aufforderung! – ihren Beitrag für das Jahr 2016 noch immer nicht entrichtet haben. Bemerkenswert ist auch, dass sich die Liste zwischen Februar und heute kaum weiter reduziert hat, obwohl einige weitere Rücksprachen und Aufforderungen erfolgt sind! Die Mitgliedschaft in unserer Gelehrtenegemeinschaft ist auch eine Ehre – verbunden mit Rechten und Pflichten. Deshalb sollte es – so meine Hoffnung – eine Ausnahme bleiben, dass auf der Geschäftssitzung im Januar dieses Jahres erstmals ein Mitglied entsprechend § 3 (2) unserer Satzung wegen „gröblicher Verletzung der Mitgliedschaftspflichten durch Beschluss der Mitgliederversammlung“ ausgeschlossen wurde.

Externe Finanzmittel werden wir zunehmend nur noch projektbezogen akquirieren können, insbesondere über die zuständige Senatsverwaltung als auch über die Rosa-Luxemburg-Stiftung, wie in ebenso sachbezogenen wie ergebnisorientierten Gesprächen in den zurückliegenden zwei Monaten mit dort Verantwortlichen deutlich wurde. Wir müssen somit stärker „projektförmig“ denken und handeln – was auch Verantwortungsübernahme von der Projektformulierung und –beantragung über die Projektrealisierung bis zur Projektnachbereitung und –abrechnung durch den jeweiligen Projektverantwortlichen bedeutet. Und das fällt so manchem von uns nicht immer leicht, dafür fehlt oftmals aber auch (nur) die Bereitschaft.

2.6 Arbeitsfähigkeit unserer Sozietät

Der vereinsrechtliche Status der Sozietät bedingt, dass alle wissenschaftsorganisatorischen und Verwaltungsaufgaben von den Mitgliedern erfüllt werden müssen. Diese Selbstverwaltung ist sehr zeitaufwendig und wird seit Jahren von einem nahezu konstanten kleinen Personenkreis koordiniert. Das betrifft insbesondere das gewählte und das erweiterte Präsidium. Diese aktiven Mitglieder tragen zumeist auch noch die Verantwortung für die Planung und Durchführung sowie für die Nach- und publizistische Aufbereitung interdisziplinärer Projekte sowie für das Einwerben von Fördermitteln. Sie bereiten die Jahrestagungen vor, organisieren Konferenzen anlässlich von Jubiläen oder Jahrestagen und fungieren in der Regel als Herausgeber entsprechender Publikationen, online wie offline. – So manchem Inspirator für Aktivitäten ist nicht klar, dass fast alle diese Ideen, sollen sie gelingende Realität werden, in der Vor- wie Nachbereitung der Mitwirkung des Sekretars des Plenums, Herrn *Heinz-Jürgen Rothe*, und unseres Schatzmeister, Herrn *Ulrich Busch*, bedürfen, denn sie sind es, die – wie selbstverständlich – Räume organisieren, Werbematerialien vorbereiten, Publikationen versenden und finanzielle Abrechnungen vornehmen. Diese Arbeit, die – modernistisch formuliert – „back stage“ stattfindet und deshalb auf der „Vorderbühne“ nicht gesehen wird, wohl auch nicht gesehen werden soll, hat in den letzten Jahren enorm zugenommen und darf nicht unterschätzt werden – aber ohne sie „läuft“ kaum etwas in unserer Sozietät. Dafür an beide mein ganz herzlicher Dank.

Um dieses gegenwärtige Leistungsspektrum aber auch in den nächsten Jahren beibehalten zu können, bedarf es – als notwendiger Voraussetzung – der Bereitschaft von weiteren Mitgliedern, sich für Wahlen in Funktionen zur Verfügung zu stellen und Verantwortung für Projekte zu übernehmen. Aus der Sicht des Präsidiums ist diese weitergehende Bereitschaft gegenwärtig nicht gegeben, und damit ist die künftige Arbeitsfähigkeit, wenn nicht gar die Überlebensfähigkeit der Sozietät gefährdet. Die Alternative ist eine stark reduzierte Zahl an Aktivitäten.

Mein dringender Appell – und etwas anderes kann es hier nicht sein – richtet sich deshalb zunächst an alle Mitglieder, sodann aber vor allem an die Mitglieder der Klasse für Naturwissenschaften und Technikwissenschaften, der zwar der größere Teil unserer Mitglieder angehört, die jedoch sowohl im Präsidium als auch in Projekten zahlenmäßig wie inhaltlich unterrepräsentiert ist. Im Frühjahr des kommenden Jahres – diesmal nicht im Januar, sondern erst im April – wird turnusmäßig die Wahl des Präsidiums erfolgen. Dass es noch nicht für alle Funktionen Kandidaten gibt, sollte uns nachdenklich machen...

3 Ausblick

Lassen Sie mich nun einen kurzen Ausblick auf das kommende Halbjahr geben, indem ich kurz auf einige Veranstaltungen eines insgesamt interessanten und vielfältigen Programms eingehe.

3.1 Jahrestagung 2017

Angesichts der aktuellen „Flüchtlingskrise“, die aus dem massenhafte Zustrom von Menschen aus Nordafrika und dem Nahen Osten nach Europa und insbesondere nach Deutschland erwachsen ist, wurde in der Leibniz-Sozietät das Ziel formuliert, neben dem Angebot an praktischer Hilfe das Phänomen auch wissenschaftlich zu durchdringen. Die Jahrestagung 2017 am 05. Oktober ist deshalb dem Thema „Migration und Interkulturalität. Theorien – Methoden – Praxisbezüge“ gewidmet. Sie wird im Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin in Berlin-Buch stattfinden. In ihrem Rahmen können multi- und interdisziplinär wichtige Beiträge zur Erforschung des Phänomens „Flüchtlingskrise“ geleistet werden, um Missverständnisse in der Bevölkerung auszuräumen, Probleme zu erhellen, Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen und wissenschaftlich fundierte Argumente gegen das zunehmend fremdenfeindliche Klima in unserem Land zur Verfügung zu stellen. Es wurden Spezialisten verschiedener Fachdisziplinen eingeladen, die mit der Flüchtlingsproblematik befasst sind bzw. aus der Sicht ihrer Disziplin etwas dazu beitragen können. Der Schwerpunkt liegt auf der aktuellen „Flüchtlingskrise“. Vorgesehen sind Analysen wissenschaftlicher Theorien hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit auf das Verständnis und die Bewältigung der aktuellen Flüchtlingssituation sowie theoretische Reflexionen mit Praxisbezug. Im Fokus stehen Studien zur Interkulturalität aus philosophischer, anthropologischer, psychologischer und kulturwissenschaftlicher Sicht, politik- und medienwissenschaftliche Analysen sowie Beiträge zur Integrations- und Migrationsforschung. In die Problematik einführen wird der Berliner Staatssekretär für Integration, Herr *Daniel Tietze*, der „Zur aktuellen Flüchtlingssituation in Berlin“ sprechen wird. Da die Tagung ein hochbrisantes Thema anspricht, kann sie sehr gut für die Vernetzung der Leibniz-Sozietät mit verschiedenen Universitäten und gesellschaftlichen Institutionen genutzt werden. Deshalb wurden bewusst Referentinnen und Referenten auch von außerhalb der Leibniz-Sozietät eingeladen. – Die inhaltliche Vorbereitung liegt in den Händen der Sekretarin der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften Frau *Kerstin Störl*.

3.2 Veranstaltungen im Schloss Biesdorf

Auf die geplante Kooperation mit der Stiftung Ost-West-Begegnungsstätte Schloss Biesdorf e.V. habe ich bereits verwiesen. Schloss Biesdorf wurde 1868 von dem namhaften Berliner Architekten *Heino Schmieden* gebaut. Die spätklassizistische Turmvilla gehörte viele Jahre der Industriellenfamilie *Siemens*, seit 1927 ist sie im Besitz der Stadt Berlin, heute des Stadtbezirks Marzahn-Hellersdorf. Wir werden das Denkmalensemble Schloss und Schlosspark

Biesdorf im Osten Berlins als wichtigen Kultur- und Begegnungsort für Berlin durch gemeinsame Veranstaltungen unterschiedlichen Charakters nutzen.

Den Auftakt werden wir mit unseren Veranstaltungen am 12. Oktober machen. Vormittags wird eine gemeinsame Klassensitzung anlässlich des 500. Jahrestages der Reformation stattfinden. Unser Mitglied Herr *Adolf Laube* wird zum Thema „Martin Luther. Historische Leistung, Wirkung, Wertung – 500 Jahre nach Beginn der Reformation“ referieren. Der Vortrag wird zunächst das in der DDR – z.T. in jahrelangen Diskussionen zwischen Historikern und Theologen – erarbeitete Lutherbild skizzieren. Gefragt werden wird dann nach den gesellschaftlichen Grundlagen und Rahmenbedingungen für die historischen Wirkungen *Luthers*, nach den bis heute wirkenden umstürzenden und für die katholische Kirche nach wie vor inakzeptablen Elementen in *Luthers* Theologie, nach seinen unmittelbar gesellschaftlich-politischen Reformvorstellungen, nach der unterschiedlichen Rezeption seiner Auffassungen in der Reformationsbewegung, nach den Gründen für sein eigenes Verhalten in der Bewegung, seine Parteinahme gegen die kämpfenden Bauern und für die Fürsten, im Unterschied zu anderen reformatorischen Theologen, etwa *Thomas Müntzer*. Gewürdigt werden wird *Martin Luther* – bei aller persönlichen und zeitgebundenen Widersprüchlichkeit – als Auslöser eines historischen Umbruchs, dessen wir auch nach 500 Jahren noch zu Recht ehrend gedenken.

Die Plenarveranstaltung am Nachmittag wird dann in Form eines Kolloquiums dem 80. Geburtstag unseres Mitglieds Herrn *Peter Oehme* gewidmet sein. Unter dem Titel „Historisches und Aktuelles zur Arzneimittelforschung“ wird von den drei Gesichtern der Pharmakologie ausgegangen: Grundlagenforschung, Klinikorientierung und Arzneimittelforschung. Diese „Dreieinigkei“ war das Leitmotiv für die Bildung und die Arbeit des 1976 gegründeten Akademie-Industrie-Komplexes (AIK) „Arzneimittelforschung“, der in einem rückblickenden Vortrag der Herren *Erhard Göres* und *Werner Scheler* dargestellt wird. Ein tragendes Element der pharmakologischen und insgesamt der biomedizinischen Forschung waren und sind endogene Mediatoren, z.B. Peptidmediatoren wie das Neuropeptid Substanz P. Hier hatte das Institut für Wirkstoffforschung der AdW der DDR, in umfangreicher Kooperation mit Ost wie West, eine international führende Rolle. Dazu wird der Moskauer Biochemiker Herr *Oleg Gomazkov* vortragen. Die Bewertung von Forschungsergebnissen aus der Arzneimittelforschung ist eine schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe. Der Vorsitzende der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft, Herr *Wolf-Dieter Ludwig*, wird hierzu Stellung nehmen. Im abschließenden Beitrag wird Herr *Oehme* den Versuch unternehmen, Historisches und Aktuelles miteinander zu verbinden und einige Schlussfolgerungen für die Zukunft abzuleiten.

Am 14. Dezember wird es dann ein anderes „Format“ geben, eine „Biesdorfer Begegnung“: Unser Mitglied Herr *Horst Kant* wird zu „Werner Siemens als Erfinder, Naturwissenschaftler, Unternehmer und Begründer der Elektrotechnik“ sprechen. Vorgesehen ist einerseits ein Überblick über die Vielfältigkeit und Vielseitigkeit des Schaffens und Wirkens von *Werner Siemens*, andererseits werden seine Mitgliedschaft in der Preußischen Akademie der Wissenschaften und der Physikalischen Gesellschaft sowie seine Gründerrolle bei der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt und beim Elektrotechnischen Verein gewürdigt werden.

3.3 Vorbereitung des 25jährigen Bestehens der Leibniz-Sozietät

Am 15. April 1993 konstituierte sich die Leibniz-Sozietät – in der Nachfolge der Gelehrten-gesellschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR – als eingetragener Verein. Im kom-

menden Jahr wird sie somit 25 Jahre bestehen. Das wird uns Anlass sein, eine Rückbesinnung auf die Anfänge und die Würdigung der bisherigen Leistungen mit der Standortbestimmung für die künftige Arbeit der Leibniz-Sozietät zu verbinden: Ihre Geschichte (seit ihrer Gründung) und deren fast dreihundertjährige Vorgeschichte sind das eine, ihre erfolgreiche Entwicklung und vor allem ihre Zukunftsfähigkeit sind das andere.

Die historischen Aspekte und Bezüge wurden in den zurückliegenden Jahren mehrfach deutlich gemacht und gewürdigt, z.B. im Jahr 2013 anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens der Sozietät (vgl. z.B. Hörz 2014).

Sie werden auch mit Blick auf das kommende Jahr thematisiert, vor allem durch

- den Nachdruck aller Präsidentenreden auf den Leibniz-Tagen (bis 2017) der Leibniz-Sozietät in einem Band der „Sitzungsberichte“ (verantwortlich: Präsident),
- eine Zusammenstellung wichtiger Dokumente und Materialien zur Geschichte der Leibniz-Sozietät einschließlich einer Chronologie, Berichten der Arbeitskreise und eines Essays unseres Mitglieds Herrn *Hubert Laitko* in einem Band der „Abhandlungen“ (verantwortlich: Herr *Horst Kant*) sowie
- die Nutzung des biografischen Materials aus dem „Zeitzeugenprojekt“ für Einträge in der deutschsprachigen Ausgabe von „Wikipedia“ (verantwortlich: Herr *Werner Kriesel* und Herr *Horst Büttner*).

Ergänzt wird das u.a. durch die Herausgabe unseres ersten „Jahrbuchs der Leibniz-Sozietät“ (verantwortlich: Herr *Heinz-Jürgen Rothe*) sowie Veränderungen an bzw. auf unserer Internetseite (verantwortlich: Herr *Peter Knoll*), die bereits erfolgt sind.

Das „Jahrbuch“ soll bezogen auf das jeweilige Kalenderjahr in zusammengefasster Form informieren

- über Vorträge und Diskussionen in den Klassen und Plenarsitzungen sowie in zusätzlichen Tagungen, Kolloquia oder Workshops;
- über wissenschaftliche Aktivitäten in den Arbeitskreisen;
- über Publikationsaktivitäten der Mitglieder, insbesondere in „Leibniz Online“, in den „Sitzungsberichten“ und „Abhandlungen“, die von der Sozietät herausgegeben werden, sowie über bedeutsame Publikationen in anderen Printmedien;
- über Veränderungen in Grundsatzdokumenten (z.B. Statut, Ordnungen für Auszeichnungen) und Herausgabe von Memoranden, Offenen Briefen u.ä.

Ziel ist es, eine adäquate Darstellung des Wirkens der Sozietät im Zeitraum eines Jahres der interessierten Öffentlichkeit vorzulegen. Für wissenschaftliche Analysen wird auf Details, die in elektronisch gespeicherte Dateien und archivierten Unterlagen enthalten sind, verwiesen.

Seit dem Start unserer neuen Internetseite im Jahr 2013 ist bereits viel Zeit vergangen, so dass – neben der Verbesserung der Sicherheit – ein größeres „Update“ erforderlich wurde. Die wichtigste externe Veränderung besteht darin, dass weltweit gegenwärtig mehr als 40% der Zugriffe auf Webseiten über Smartphones und Tablets erfolgen. Die Seiten müssen sich dabei automatisch auf die veränderten Bildformate dieser Geräte einstellen, um gut lesbar zu bleiben. Dafür war unsere bisherige Web-Seite nicht ausgelegt, so dass ein sogenanntes „responsive Layout“ entwickelt werden musste. Dadurch hat sich auch das äußere Erscheinungsbild der Seite etwas verändert. Bei dieser Gelegenheit wurden einige Funktionen verbessert, die sich beim bisherigen Gebrauch als nicht effektiv erwiesen haben. Dadurch werden sich sowohl die Arbeit der Redakteure der Seite reduzieren als auch die Nutzerfreundlichkeit für die Besucher der Seite verbessern. Zu diesen Veränderungen gehört u.a. eine verbesserte Such-

funktion, mit der künftig auch verlinkte Dokumente durchsucht werden können. Die generellen Inhalte der Seite bleiben aber unverändert.

Auf Zukünftiges für unser Wirken und auf Aufgaben hinsichtlich Zukunftsfähigkeit unserer Gelehrtenengesellschaft habe ich mich in diesem Bericht bereits mehrfach geäußert, so dass ich hier darauf nicht noch einmal eingehen muss.

4 Eine abschließende Überlegung

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

meine abschließende Überlegung beginnt mit einem kleinen Rückblick: Am 8. März 2017 fand im Liechtenstein Palast, direkt am Moldau-Ufer, das „Prague Forum on the Perspectives of European Non-University Research Beyond 2020“ statt.²¹ Eingeladen hatte der Präsident der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik Herr Professor Dr. *Jiří Drahoš*, der in jenem Monat nach zwei Wahlperioden aus dem Amt schied. Mitgliedern der Leibniz-Sozietät ist Herr *Drahoš* mindestens durch seinen Vortrag im Juni 2009 „Application of Time-series Analysis in the Hydrodynamics of Multiphase Chemical Reactors“ in guter Erinnerung. – Der Einladung nach Prag waren zahlreiche Präsidenten oder Vizepräsidenten von Wissenschaftsakademien, von Wissenschaftsgemeinschaften und von Wissenschaftsförderinstitutionen aus fast zehn europäischen Ländern gefolgt.

Das eintägige Forum fand nach kurzen Statements in Form von drei thematischen Panel-Diskussionen statt:

- Wissenschaftliche Exzellenz und das Erweiterungskonzept [der EU];
- Open Science als neues Paradigma des europäischen Forschungsraums;
- Wissenschaft – Politik – gesellschaftlicher Dialog.

Diese Panel-Runden – hochkarätig besetzt – boten einen guten Einblick in wissenschaftliche und wissenschaftsorganisatorische Aktivitäten der vertretenen Institutionen, die in ihrer Vielfalt hier nicht im Einzelnen dargestellt werden können. Auch für die Leibniz-Sozietät wichtige und zukünftig aufzugreifende Stichworte sind: Exzellenz und ihre Messung, kulturelle Diversität und internationale Wissenschaftskooperation, Bürgerdialoge und ihre Ge- bzw. Misslingens-Bedingungen, Prioritätensetzungen in der Wissenschaft, Beziehungen zwischen universitärer und außeruniversitärer Forschung, Möglichkeiten und Formen der Politikberatung durch Wissenschaftsakademien sowie uneingeschränkter Zugang zu wissenschaftlichen Ergebnissen, die durch finanzielle Förderung seitens der öffentlichen Hand ermöglicht wurden, und der Umgang mit sogenannten „Big Data“.

Dazu nun mein abschließender Vorschlag: Viele von Ihnen kennen wahrscheinlich das Bonmot „Hier ist die Lösung. Wo ist das Problem?“. In der Wissenschaft stehen indes ein Problem, seine Beschreibung und Formulierung am Beginn. Dass das kein triviales Anliegen ist, ist uns allen klar – ebenso wie die Tatsache, dass die Problemformulierung „gut“ oder „schlecht“ sein kann. Darauf hat der französische Philosoph und Literaturnobelpreisträger von 1927 *Henri Bergson* aufmerksam gemacht, wenn er sich gegen das beständige Wiederholen von und dem Stehenbleiben bei bereits „vorgefertigter“, d.h. wohl- und ausformulierter Probleme wendet, denn dann verurteile man sich „im Voraus dazu, eine fix und fertige Lösung anzunehmen oder im günstigsten Fall einfach zu wählen zwischen den zwei oder drei mögli-

²¹ Vgl. <http://leibnizsozietat.de/prague-forum-on-the-perspectives-of-european-non-university-research-beyond-2020/> [12.06.2017].

chen Lösungen, die mit der Stellung des Problems gleich ewig gegeben sind“. Er stellt dagegen, dass es sich doch „weit mehr darum handelt, das Problem zu finden und es infolgedessen richtig zu stellen, als es zu lösen“ (Bergson 2008, S. 66).

Sehen wir unsere zukünftige Aufgabe also mehr darin, zunächst Probleme richtig zu formulieren. Dafür wünsche ich uns gemeinsam viel Erfolg.

Literatur

Banse, G. (2016): Über den Umgang mit Unbestimmtheit. In: Leibniz Online. Zeitschrift der Leibniz-Sozietät e. V., Nr. 22. – URL: <http://leibnizsozietaet.de/wp-content/uploads/2016/03/Banse.pdf>

Banse, G.; Busch, U.; Thomas, M. (Hg.) (2017): Digitalisierung und Transformation. Industrie 4.0 und digitalisierte Gesellschaft. Berlin (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 49)

Banse, G.; Fleischer, L.-G. (Hg.) (2011): Wissenschaft im Kontext. Inter- und Transdisziplinarität in Theorie und Praxis. Berlin (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 27)

Banse, G.; Meier, B. (2013): Technische Bildung. In: Grunwald, A. (Hg.): Handbuch Technikethik. Stuttgart, S. 421-425

Bergson, H. (2008): Einleitung (Zweiter Teil). In: Bergson, H.: Denken und schöpferisches Werden. Aufsätze und Vorträge [1934]. Hamburg, S. 42-109

Bulitta, E.; Bulitta, H. (2017a): Grundlagen einer Erinnerung – Analyse. Berlin (Schritte zu einer Erinnerungs- und Gedenkkultur, Bd. I)

Bulitta, E.; Bulitta, H. (2017b): Von der Erinnerung zu einer Erinnerungs- und Gedenkkultur – Analyse. Berlin (Schritte zu einer Erinnerungs- und Gedenkkultur, Bd. II)

Dienel, H.-L.; Henseler, Chr. (2017): Landkarten des Ungewissen – ein Werkzeug für die Kommunikation von Ungewissheit in den Wissenschaften. In: Fleischer, L.-G.; Meier, B. (Hg.): Technik & Technologie. *techne cum episteme et commune bonum*. Berlin, S. 165-188 (Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 131)

Ebeling, W. (2017): In: Leibniz Online. Zeitschrift der Leibniz-Sozietät e. V., Nr. 27. – URL: http://leibnizsozietaet.de/wp-content/uploads/2017/04/Ebeling_2.pdf

Hörz, H. (2001): Interdisziplinarität: Vorzug einer Wissenschaftsakademie – Bericht des Präsidenten zum Leibniztag 2001. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Bd. 47, S. 5-19

Hörz, H. (2014): Der schwierige Weg einer traditionsreichen Wissenschaftsakademie ins 21. Jahrhundert – 20 Jahre Leibniz-Sozietät – Festvortrag auf dem Leibniztag am 4. Juli 2013. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Bd. 118, S. 37-60

Kant, H. (2017): Werner Siemens – Erfinder, (Technik-)wissenschaftler, Unternehmer und Begründer der Elektrotechnik. In: Leibniz Online. Zeitschrift der Leibniz-Sozietät e.V, Nr. 26. – URL: http://leibnizsozietaet.de/wp-content/uploads/2017/02/Kant_Siemens.pdf

Muhar, A.; Kinsperger, A. (2006): Implementierung inter- und transdisziplinärer Forschungsansätze in Graduiertenkollegs: Handlungsoptionen seitens der Universitäten. In: ZFHE – Zeitschrift für Hochschulentwicklung, Nr. 1 (März), S. 93-109

NN (2017): Editorial. In: Friedrich, A.; Gehring, P.; Hubig, Chr.; Kaminski, A.; Nordmann, A. (Hg.): Technisches Nichtwissen. Baden-Baden, S. 5-10 (Jahrbuch Technikphilosophie, Bd. 3)

Welzer, H. (2010): Erinnerungskultur und Zukunftsgedächtnis. In: APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 25/26, S. 16-23